

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
9 (1883)**

167 (20.7.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1033372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1033372)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

## Vestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Redaktion u. Expedition:

Roon-Strasse 85.

## Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuzzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 167.

Freitag, den 20. Juli 1883.

IX. Jahrgang.

## Tagesübersicht.

Berlin, 18. Juli. Die Nummern 15 und 16 des „Reichs-Gesetzblattes“, welche von heute ab zur Ausgabe gelangen, enthalten das Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das deutsche Reich, vom 1. Juli 1883; ferner das Gesetz, betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1883/84 vom 8. Juli 1883, und endlich die Bekanntmachung, betreffend die Einfuhr und die Ausfuhr von Pflanzen und sonstigen Gegenständen des Wein- und Gartenbaues, vom 12. Juli 1883.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Reichskanzler, sich von Friedrichruh direct, ohne Berlin zu berühren, nach Riffingen zu begeben, sobald sein noch immer nicht zufriedenstellendes Befinden es gestattet.

Die heute erschienene „Provinzial-Correspondenz“ bringt einen Artikel über „das kirchenpolitische Gesetz und die Oppositionsfrage“, welcher außer einigen Bemerkungen über die Taktik der Oppositionsfrage nichts wesentlich Neues enthält. Wir heben aus demselben den Ausspruch der kirchlich-liberalen „Protestantischen Kirchenzeitung für das evangelische Deutschland“ hervor, welcher als eine durchaus objective Würdigung im Vergleich mit dem Gebahren der liberalen Partei hingestellt wird. Diese Zeitung hatte mit großer Schärfe hervorgehoben, daß ein die Curie betreffender Schritt nicht gethan worden, sondern daß der Staat durch das neue Gesetz der katholischen Bevölkerung die Hand zum Frieden geboten und sich der geistlichen Noth derselben erbarmt habe, soweit das mit seiner eigenen Autorität irgend vereinbar war. „Das, was nach katholischem Gefühl einem Christenmenschen absolut nothwendig ist, Beichte und Messe, das wird ihm nunmehr durch die Liberalität des Staates gewährt... aber weiter wird auch nichts eingeräumt, und will die Curie in Preußen geordnete kirchliche Zustände, nach welchen Clerus wie Volk gleicherweise verlangen, herbeigeführt wissen, so muß sie die Anzeigepflicht in dem Maße anerkennen, wie es die Gesetz-Vorlage normirt.“ Der Artikel schließt mit dem Wunsche, „die politisch-großartig und dabei wahrhaft liberal gedachte Vorlage“ zum Gesetz erhoben zu sehen. Der Staat werde dann in größter Ruhe zusehen können, ob und wann die Curie es für geboten erachte, „behufs Wiederherstellung regelrechter kirchlicher Zustände“ ihrerseits entgegenzukommen. Der Schluß des Artikels der „Provinzial-Correspondenz“ lautet: „Tragweite und Wirkung dieses Schrittes werden und müssen sich geltend machen, einerlei, ob man die Bedeutung desselben hier absichtlich herabsetzt und verkleinert, dort entstellt und unter falsche Gesichtspunkte bringt. Eine voraussichtlich kurze Erfahrung wird dazu ausreichen, die katholische Bevölkerung in zunehmendem Maße davon zu überzeugen, daß die Regierung ihren religiösen Bedürfnissen jede

mit dem Staatsinteresse irgend vereinbare Rücksicht hat zu Theil werden lassen; denjenigen aber, welche von Preisgebung dieses Interesses reden, wird thatsächlich der Beweis geliefert sein, daß die Regierung im Besitze derjenigen Machtmittel geblieben ist, die für die Erhaltung ihrer Autorität unentbehrlich sind.“

An der diesjährigen Uebungsreise des Großen Generalstabes, welche unter Führung des General-Quartiermeisters Grafen von Waldersee im nächsten Monat beginnt, werden außer einer Anzahl bairischer Generalstabs-Offiziere auch mehrere Truppen-Commandeure theilnehmen, welche, nachdem sie früher bereits dem Generalstab angehört und eine Zeitlang Frontdienst gethan haben, dazu designirt sind, später wieder in den Generalstab einzutreten. Die Reisen der Generalstäbe der einzelnen Armee-Corps, für welche Ziele und Aufgaben bereits festgelegt sind, werden erst nach Beendigung der Herfahrungen beginnen.

Den Herbstmanövern der deutschen Armee werden auf Befehl des Herzogs von Cambridge die folgenden englischen Offiziere beizugehen: Generalmajor Sir D. C. Drury-Lowe, Artillerie-Oberst E. F. Chapman und der Oberstleutnant der königlichen Scharfschützen H. G. Herberlein.

Der Handelskammer in Halle ist, wie die „Halle'sche Ztg.“ meldet, seitens des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe die Mittheilung geworden, daß nach einem Telegramm des kaiserlichen Gesandten in Washington die bisherige Form der Facturen für die Waarensendungen nach den Vereinigten Staaten von America beizubehalten ist, die Verpackungs- und Transportkosten dagegen bei der Zollberechnung in Amerika abgezogen werden sollen.

Die verbreiteten Nachrichten von angeblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichs-Eisenbahnamt und dem preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten werden wohl nicht mit Unrecht bezweifelt. Der einstweilige Vorsitzende, Geheimrath Körte, ist schon längere Zeit auf Urlaub und einen eigentlichen Vorsitzenden hat das erwähnte Reichsamt schon lange nicht mehr. Der letzte Vorsitzende war der jetzige Minister Maybach, und nach dessen Zurücktreten verlautete bereits, daß eine Umgestaltung des Reichsamts in Aussicht sei, ohne daß sich diese Aussicht bisher verwirklicht hätte. An eine Ausdehnung der Befugnisse dieses Reichsamts, das schon bei seinem Entstehen manchen Widerstand erfahren hat, ist wohl jetzt, namentlich bei der in Preußen fortwährenden Eisenbahn-Versaatsung nicht zu denken.

Das Organ der freiconservativen Partei, die „Post“, erörtert die voraussichtliche Wirksamkeit der Freiconservativen in der nächsten Session des Abgeordnetenhauses. Die „Post“ meint, daß dieselbe nur dann von Belang sein könne, wenn nicht mit einer clerical-conservativen Majorität operirt werde.

Sie hofft, daß das der Fall sein werde, da mehrere der demnächst zu lösenden Fragen nur ohne oder gegen das Centrum erledigt werden könnten. So in erster Stelle das Schuldotationsgesetz, das in directem Gegensatz mit dem vom Centrum auf dem Gebiete der Schule verfolgten Tendenzen stehe. Da würde es also mit dem Centrum zu einem hartnäckigen Kampfe kommen. Der Artikel schließt dann folgendermaßen: „Eine Majorität für die gesetzliche Durchführung der verfassungsmäßigen Grundsätze über die äußeren Verhältnisse der Volksschule ist daher ohne die Mittelparteien nicht denkbar, ja die letzteren werden bei der Unstärkerheit der Extreme von rechts und links deren Rückgrat bilden müssen.“ Denn von dem Fortschritt ist mit Sicherheit irgend ein Quersprung, welcher Herrn Windthorst's Zwecke fördert, zu erwarten, ganz abgesehen davon, daß der Zusammenhang der Maßregel mit der Reichssteuerpolitik den radicalen Liberalismus von vornherein zum Gegner derselben macht, und auf der äußersten Rechten theilt man Professor A. Wagner's gut preussischen Standpunkt in der Schulpolitik durchaus nicht, wie mannichfache, von der „Germania“ mit Genugthuung registrierte Aeußerungen in der Presse beweisen. Freilich hat die Cultus-Verwaltung selbst die Voraussetzungen für die erfolgreiche Operation im Sinne der von Herrn v. Gözler bei Berathung des Schulverfassungsgesetzes abgegebenen Erklärungen stark erschüttert; denn, wie die Aufnahme der kirchenpolitischen Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 8. d. M. auch in der gemäßig liberalen Presse beweist, ist das Vertrauen in die Widerstandsfähigkeit der Leitung unserer jetzigen Kirchen- und Schulpolitik gegen clerical Ansprüche in weiten Kreisen völlig geschwunden. Die von den stolzen Worten der bei der Berathung des Cultus so stark absteigende schwächliche Nachgiebigkeit in Bezug auf die Beseitigung der positiven Bestimmungen der Kirchengenossenschaft hat in den Reihen derjenigen, welche mit uns die Wahrung der Rechte des preussischen Staates zu ihrer Aufgabe gemacht haben, das deprimirende Gefühl wachgerufen, daß von derjenigen Stelle, welche in erster Linie dazu berufen ist, von dem preussischen Cultusminister, zwar unter Umständen tapferere Worte, niemals aber ernstliche Thaten in diesem Sinne zu erwarten sind. Soll daher ein so wichtiges Glied in der Kirchenpolitik des leitenden Staatmannes, wie das Schuldotationsgesetz, nicht von vornherein der Chance des Zustandekommens beraubt werden, so wird der Cultusminister zeigen müssen, daß die Wahrung der staatlichen Autorität gegen kirchliche Anmaßung auch fortiter in re sein kann. Das Verhalten der Curie bietet ihm gute Gelegenheit; möge er sie nicht ungenutzt vorübergehen lassen!“ Wir nehmen, schreibt der „H. C.“, von diesem Apell des freiconservativen Organs an die Staatsregierung mit Befriedigung Act.

## Das Ringen nach Glück.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Sie haben mir ja auch gesagt,“ fuhr die Generalin fort, „daß der Maler in guten Verhältnissen lebe, und da er sich mir nie zu nähern versucht hat, glaube ich nicht, daß er auf eine Erbschaft rechnet.“

„Ich habe ihn nicht beeinträchtigen wollen,“ bemerkte Thomas. „Es war mein aufrichtiges Streben, Ihnen die Wahrheit zu berichten, ein anderes Streben habe ich ja nie gehabt; habe ich geirrt, wie Herr Darren behauptet, so habe ich es wahrlich ohne Absicht gethan.“

„Lassen Sie — lassen Sie,“ unterbrach ihn die Kranke, deren Kräfte immer mehr abnahmen. „Sie wissen ja, wie sehr ich Ihnen vertraue — nun gehen Sie. Ich habe Ihnen mitgetheilt, was ich auf dem Herzen hatte, schweigen Sie aber darüber, bis die Zeit kommt, in der mein Testament eröffnet wird.“

„Möge der Himmel geben, daß sie noch fern ist,“ entgegnete Thomas. „Ich werde für Sie beten, daß der Herr Sie wieder völlig genesen und erstarren läßt.“

„Nein, ich sehne mich nach Ruhe. Dem Tode sehe ich ohne jede Angst entgegen, es ergeht mir wie einem Ermüdeten, der sich nach Schlaf sehnt. Nun leben Sie wohl. Wer weiß, ob ich Sie noch einmal sehe? Wie es auch kommen mag, bleiben Sie auf dem Wege, den Sie bisher gewandelt sind und denken Sie stets daran: Wer Gutes sät, wird auch Gutes ernten!“

„Ich muß — ich muß Sie noch wiedersprechen,“ rief Thomas, sich auf die Hand der Kranken niederbeugend. „Ihre Worte sollen mir der Wahlpruch für mein ganzes Leben sein — ich werde für Sie beten — aufrichtig beten!“

Er preßte sein Schnupftuch vor die Augen und eilte aus dem Zimmer, als könne er die Heftigkeit des Schmerzes nicht länger beherrschen.

Schweigend, mit dem Kopfe auf das Kissen zurückgesunken, blickte die Kranke ihn nach; es war ihr, als ob ein Sohn von ihr scheide; hatte doch seine Stimme sie stets an ihren Sohn erinnert.

Thomas athmete auf, als er auf der Straße angelangt war. Nun brauchte er sich keinen Zwang mehr aufzuerlegen, der inneren Freude konnte er freien Lauf lassen. Seine kühnsten Hoffnungen waren übertroffen. Was kümmerte ihn der Wunsch der thörichten alten Frau, wenn das Erbtheil in seinen Händen war! Hatte sie nicht gesagt, daß sie ihm eine bedeutende Summe als Eigenthum vermacht habe? Würde er nicht ein Thor sein, wenn er dieselbe mit den Armen theilen wollte! Wer konnte ihm einen Vorwurf machen, wenn er es nicht that, und was kümmerte ihn ein Vorwurf, wenn er reich war.

Witten in seinem Glücke, dessen ganze Größe er kaum zu fassen vermochte, stieg die Befürchtung in ihm auf, daß die Generalin, deren Schwäche er ja kannte, noch ein anderes Testament machen könne; nur der eine Gedanke beruhigte ihn, daß ihre Kraft mit jedem Tage mehr abnehme werde; er durfte auf ihren baldigen Tod hoffen.

Er hob den Kopf höher, als er durch die Stadt hinschritt, und seine Gedanken beschäftigten sich mit der Frage, wie groß die Summe sei, welche die Generalin ihm vermacht hatte. Er mußte seine Ungeduld zähmen, bis das Testament eröffnet wurde, und diese Zeit konnte nicht mehr fern sein.

Darren begegnete ihm. So wenig er diesen Mann auch liebte, so konnte er sich doch nicht verhehlen, daß er ihm viel verdankte, denn hätte er nicht geschwiegen, so würde das Vertrauen der Generalin doch wohl erschüttert worden sein.

Ohne Zögern trat er an den Rechtsanwalt, der, wie er glaubte, das Testament aufgesetzt hatte, und dankte ihm für sein Schweigen.

„Ich weiß nicht, ob ich diesen Dank mit gutem Gewissen annehmen kann,“ entgegnete Darren. „Nicht Ihre Wege habe ich geschwiegen, sondern allein, um meinen alten Freund und die fränke Dame vor Erregung und Ärger zu bewahren.“

„Das war ja auch mein Wunsch, und daß er erreicht ist, dafür danke ich Ihnen,“ bemerkte Thomas.

„Sie wissen, Herr Thomas, daß ich Ihnen kein mich bindendes Versprechen gegeben habe,“ fuhr Darren fort; sobald ich von Ihnen irgend eine ungünstige oder unwahre Aeußerung über meinen Freund Kolbe erfahre, so werde ich nicht länger schweigen.“

„Herr Rechtsanwalt, mit Wissen oder mit Absicht habe ich die Unwahrheit nicht gesagt; Sie haben mich eines Besseren über ihn belehrt, daran werde ich festhalten.“

„Ich glaube, Herr Candidat, Sie handeln am richtigsten, wenn Sie über den Maler und seine Verhältnisse gar nichts sagen. Daß Sie keinen richtigen Blick haben, haben Sie gezeigt, und ob der meinige richtig ist, können Sie nicht wissen; ein rechtschaffener Mann soll aber nur das ausagen, was er mit möglichster Gewißheit als wahr erkannt hat. Ich will Ihnen hiermit nicht etwa Moral predigen, denn als Candidat der Theologie müssen Sie dies sehr wohl wissen; soviel ich mich aus meiner Jugendzeit und dem Katechismus erinnere, steht dies Alles in dem letzteren, und wenn ich auch nie zu den Frommen gehört habe, so habe ich doch auch nie gelungnet, daß in dem Katechismus viel Wahres steht, und daß es ganz erspriechlich ist, wenn man danach handelt.“

„Ich bin erfreut, daß wir dieselben Ansichten haben,“ warf Thomas ein, obschon ihn die halb herablassenden und halb zurechtweisenden Worte ärgerten.

„Nun, die Gleichheit unserer Ansichten dürfte doch eine sehr beschränkte sein,“ entgegnete Darren mit halb spöttischen Lächeln. „Sie gehören ja zu den Frommen und ich bin stets sehr eifrig bemüht gewesen, nicht in diesen Verdacht zu kommen; bei Ihnen gehört dies zum Geschäfte, bei mir nicht. Sie sehen, ich bin sehr aufrichtig!“

Er verbeugte sich und schritt weiter. Thomas zuckte wegwerfend mit der Achsel, denn vielleicht schon in kurzer Zeit konnte er auch diesem Manne gegenüber ganz anders auftreten, und er war entschlossen, jedes schroffe Wort, welches er von ihm gehört hatte, reichlich heimzuzahlen.

Der Vorstand des Vereins der deutschen Irrenärzte hatte auf eine Abänderung der Formulare zu den von den Irren-Anstalten für die Statistik der Heilanstalten aufzustellenden Zählkarten angetragen. Die Ressortminister sind laut der „N. N. Z.“ diesem Antrage näher getreten und haben, nach genauer Prüfung von der Angemessenheit und Zweckmäßigkeit überzeugt, beschlossen, nunmehr an die Stelle der bisher benutzten Zählarten andere Zählarten treten zu lassen. Die erste derselben fordert außer auf die allgemeinen Fragen über Namen, Geschlecht, Familienstand, Beruf, auch noch u. A. auf folgende Fragen Antwort: Sind Vater und Mutter mit einander verwandt? In welchem Grade? Sind Geistes- oder Nervenkrankheiten, oder Trunksucht, oder Selbstmord, oder Verbrechen, oder auffallende Charaktere und Talente vorgekommen bei Vater, Mutter, Großeltern, Geschwistern u. s. w.? Ist Patient unehlich geboren? Ist Patient mit dem Strafgesetze in Conflict gerathen, ist er bestraft worden und in welcher Weise? Welches ist die Krankheitsform? Sind körperliche Mißbildungen vorhanden?

Aus Rußland kommen recht ernste Nachrichten. Die Nihilisten geben wieder Lebenszeichen von sich und brennende Städte zeugen, daß das Gift des Nihilismus nichts von seiner verheerenden Kraft eingebüßt hat. Nach einer Meldung aus Charkow ist daselbst in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag eine Reihe von Baarenläden mit den darin befindlichen Waaren niedergebrannt, der dadurch verursachte Schaden wird als sehr erheblich bezeichnet. Die benachbarten Gebäude, darunter die Agrarbank, blieben vom Feuer verschont. Zweifellos haben die Nihilisten auch hier ihre Hand im Spiele. — Ueberaus befremdlich klingt eine andere Nachricht, die das mehr nach Sensation als nach Wahrheit lüsterne „N. N. Z.“ bringt. Diefes Blatt meldet: „Großfürst Nicolai Constantinowitsch, welcher den Bau des Anstalts in Turkestan leitete, sei wegen eigenmächtiger Einmischung in die Angelegenheiten des Gouverneurs auf Befehl des Czaren verhaftet worden. Großfürst Nicolai Constantinowitsch, von welchem hier die Rede ist, steht jetzt im 33. Jahre und ist ein Sohn des Großfürsten Constantin, also ein Vetter des Czaren Alexander III.“

Aus Spanien kommen Nachrichten von der Entdeckung einer militärischen Verschwörung. Dem „Standard“ zufolge hat der Marschall Duesada dem Höchstkommandirenden der 20 000 Mann starken Armee im Ebro-Thale, Navarra und den baskischen Provinzen bemerkt, daß seit geraumer Zeit revolutionäre Emissäre, welche von den in Frankreich im Exile lebenden Sennor Ruiz Jorilla angeworben sein sollen, Intriguen anzettelten. Marschall Duesada inspirirte die Garnisonen an der Grenze und in Navarra. In Calahorra und Lagrone im Ebro-Thale stellte er einen Hauptmann, vier Unteroffiziere und neun Sergeanten unter Arrest und sandte sie nach einer Festung, wo ihnen wegen Theilnahme an einer geheimen revolutionären Gesellschaft vom Kriegsgerichte der Prozeß gemacht wird. Marschall Duesada glaubt der Sache kein besonderes Gewicht beilegen zu müssen, da die Armee und ihre Generale dem Könige ergeben, und die Bevölkerung im Norden Spaniens eingeleistete Katholiken und Royalisten, sowie erklärte Feinde jeder republikanischen Bewegung sind.

## Marine.

Wilhelmshaven, 19. Juli. Brieffendungen für S. M. S. „Stein“ sind bis auf weiteres nach Gibraltar zu dirigiren. — Corvetten-Capitän Frhr. v. Uckermann, Artillerie-Direktor der hiesigen Kaiserlichen Werft, hat einen 45tägigen Urlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches bewilligt erhalten. — Der Marine-Stationen-Admiral Dr. Herz ist von Urlaub zurückgekehrt.

Kiel, 18. Juli. Das Eintreffen des Uebungsgehwaders in Kiel steht heute zu erwarten.

Swinemünde, 16. Juli. Die chinesische Panzer-Corvette „Ting Yuen“ wird am 19. d. in See gehen, um Schießübung mit scharfer Ladung abzuhalten. Die dazu nöthigen Mannschaften werden von Kiel erwartet. Diesen werden der Geheime Admiralsrath Briz, Artillerie-Direktor Thomsen und ein Marine-Capitain von der deutschen Marine beizugehen; diese Herren sind heute von Berlin in Stettin eingetroffen und werden Nachmittags per Dampfer sich nach Swinemünde begeben.

17. Es war noch ziemlich früh am Morgen. Volten pflegte diese Zeit, in der er selten von Kranken in Anspruch genommen wurde, zu benutzen, um in seinem Fache weiter zu arbeiten und sich mit den neuesten Forschungen und Errungenschaften der Wissenschaft bekannt zu machen. Er hielt auch jetzt ein Buch in der Hand, sein Auge blickte jedoch über dasselbe hinweg. Er dachte an Merkel, den er am Tage zuvor besucht hatte und der trotz aller erzwungenen Heiterkeit nicht im Stande gewesen war, ihn zu täuschen. Der Freund war durch den Verlust der Freiheit tief gebeugt, die Einsamkeit hatte mächtiger an ihm gerüttelt, als er zeigen wollte, und doch gab es kein Mittel, um ihn vor der Zeit aus dem Gefängnisse zu befreien.

„Nede mir Willi nicht ein, daß ich ein gebrochener und einsamer Gefangener sei,“ hatte er zu ihm gesprochen. „Die Ratten und meine Gedanken leisten mir getreulich Gesellschaft. Ich will nicht in Abrede stellen, daß beide unbequem werden können, und zwar die Gedanken noch mehr als die Ratten, aber mit der Zeit kann man beide ganz zahm machen. Unter den Ratten ist bereits eine, welche mich halb unverschämmt und halb vertraulich anblickt, sie speist regelmäßig von meinem Morgenbrot und ich gönne ihr dasselbe, weil es ihr besser schmeckt als mir. Sätze ich noch einige Wochen hier, so würde sie mir ganz gemüthlich aus der Hand fressen und sich — dahin bringt man die Gedanken schwer. Glaubt man sie völlig gezähmt zu haben, so bäumen sie sich plötzlich wieder auf, streifen jede Fessel ab und stehen in voller Kraft und ungehindert da. Es ist wenigstens eine Wohlthat, daß der Herr Gefängniß-Inspector, der nie einen Gedanken gehabt hat, denselben die Flucht aus diesen Mauern nicht verwehren kann; er würde es gern thun, wenn es in seiner Macht stände, denn bei aller Beschränkung seines dicken Kopfes hat er doch eine Ahnung davon, daß die Gedanken das Mächtigste und Gefährlichste sind, was es giebt. Ein einziger großer Gedanke kann die halbe Erde in Aufruhr bringen!“

Volten hatte sich erboten, sich zu verwenden, daß er

## Lokales.

\* Wilhelmshaven, 19. Juli. Wiederum steht uns ein hoher Besuch bevor. Se. Excellenz Finanzminister v. Scholz, welcher am Mittwoch in Bremen weilte und sich heute nach Emden begeben hat, wird hier erwartet.

\* Wilhelmshaven, 19. Juli. Unsere Marine-Capelle wird am nächsten Sonntag im Janssen'schen Etablissement zu Schloß Gödens wiederum ein Garten-Concert veranstalten, auf welches wir hiermit aufmerksam machen.

Wilhelmshaven. Der Cultusminister hat genehmigt, daß für die in Rastorf, Amts Gifhorn, gegründete Arbeitercolonie eine Beckencollecte in den lutherischen Kirchen der Provinz Hannover abgehalten werde. Dieselbe soll nach einer Verfügung des Consistoriums zu Hannover am 28. Oct. d. J. von den Kanzeln angekündigt und am 4. November d. J. eingesammelt werden.

Wilhelmshaven. In Verbindung mit der Ausstellung in Amsterdam wird daselbst am 2., 3., 9. und 10. September d. J. ein internationaler musikalischer Wettstreit von Civil- und Militärkapellen stattfinden. Anmeldungen zur Theilnahme sind bis zum 25. Juli schriftlich an das Sekretariat der Commission organisatrice in Amsterdam, Keizersgracht 812, zu richten.

## Aus der Umgegend und der Provinz.

Emden. Graf Wedel-Gödens veröffentlicht folgende Erklärung: „In der Nr. 159 der „Dstr. Ztg.“ wird ein sog. Stimmungsbericht aus der „Fr. Ztg.“ reproducirt, in welchem ich als „Halbwelke“ bezeichnet werde, gegen welche Bezeichnung Protest einzulegen ich nicht unterlassen kann. Wenn eine Halbheit meinem Charakter schon im Allgemeinen wohl kaum entspricht, so scheint mir in diesem Falle die genannte Bezeichnung um so weniger zutreffend, da ich es mir zur Ehre anrechne, dem welfischen Königshause, dem ich so viele Jahre mit völliger Hingabe gedient habe, meine unveränderte Liebe und Anhänglichkeit voll und ganz bewahrt zu haben und bis zum letzten Athemzuge zu bewahren, als meine heilige Pflicht ansehe. Etenburg, den 13. Juli 1883. Graf Wedel-Gödens.“

Norden. Dem „Dstr. Cour.“ wurde dieser Tage eine sogen. blinde Uhr (für Kinder) mit nachfolgendem Schreiben zugestellt: „Göttingen, den 13./7. 1883. Verehrl. Redaction! Durch Ihren „Dstr. Courier“ haben wir mit tiefem Bedauern erfahren, daß dem Norder Bahnhofe, der doch sonst in jeder Beziehung mit dem hannoverschen concurriren kann, nur das Einzige — nämlich eine Bahnuhr — fehlt. Wir ersehen daraus, daß jetzt in Norden die sog. Saure-Gurkenzeit herrscht, weshalb wir uns mit opferfreudiger Bereitwilligkeit erlauben, diesem Mangel abzuhelfen und die Bitte auszusprechen, beifolgende sehr richtig gehende Uhr der königlichen Bahnhofsinnspection übermitteln zu wollen. Sowohl bei Abfahrt wie Ankunft der Züge kann die Uhr so gestellt werden, daß niemals eine Verspätung der Züge eintreten wird, und somit muß nebst vielen anderen Vorzügen noch der Ruhm der absoluten Pünktlichkeit dem Norder Bahnhofe zukommen. S. Grachus, stud. math. P. Postumius, stud. hist.“

Dsnabrück. Verunglückt ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ein Fremder in einem Gasthause an der Johannisstraße dadurch, daß er aus dem Fenster stürzte. Mit den Localitäten unbekannt, verwechelte er das niedrig gelegene Fenster eines Corridors mit der Thür zur Retirade und stürzte so beim Hinaustrreten auf das ein paar Meter tiefer liegende Dach eines Schuppens, und von dort auf das Steinpflaster des Hofes, wobei er den „Dsn. Anz.“ zufolge eine derartige Erschütterung des Rückenmarkes erlitt, daß er ins Hospital geschafft werden mußte. Der Unglückliche war zu dem Zwecke nach Dsnabrück gekommen, um seine Gattin abzuholen, welche ihre Heilung in der hiesigen Irren-Anstalt gefunden.

Hannover. Das Curatorium des Klosters Loccum ist seit den letzten Jahren unausgesetzt bemüht, die Mittel des Stiftes zum Besten der hannoverschen Kirche und Geistlichkeit zu verwenden. Neben dem althergebrachten Predigerseminar in Loccum selbst hat das Curatorium zunächst in der Universitätsstadt Göttingen ein theologisches Stift gegründet, in dem 12

täglich eine längere Zeit spazieren gehen dürfe, allein Merkel hatte ihn mit Erregung und Hast unterbrochen.

„Ich danke Dir für Deine Freundlichkeit,“ hatte er erwidert, „allein der Genuß, den Du mir verschaffen willst, ist ein mehr als zweifelhafter. Oder hältst Du das für eine besondere Erholung, täglich einige Stunden auf dem engen, von hohen Gebäuden eingeschlossenen Hofe auf- und abzugehen wie ein Pferd in der Delmühle? Frische Luft schöpft man nicht, denn auf dem engen Hofe entwickeln sich Dünste und Gerüche, welche nicht zu den angenehmen gehören; eine Unterhaltung darf ich mit keinem der Gefangenen anknüpfen und habe bis jetzt auch wenig Lust dazu verspürt, es sitzen fast nur Verbrecher in diesem Hause, und ich bin so hochmüthig, mich für etwas Besseres zu halten. Man darf auch die Augen nicht emporrichten, thut man es, so ruft der Herr Inspector aus seinem Zimmer mit seiner Unteroffiziersstimme, daß man auf die Erde zu blicken habe, und er fügt regelmäßig noch eine Drohung oder einen Fluch hinzu.“

Volten dachte noch an den Freund, als Leopold's Diener mit den sichtbaren Zeichen der größten Erregung bei ihm eintrat.

„Helfen Sie, Herr Doctor, retten Sie die unglückliche Frau!“ rief der Diener.

„Was ist geschehen?“ fragte Volten erschreckt aufspringend.

„Er mißhandelt sie zu Tode — er ist wahnsinnig und zu Allem fähig!“ fuhr der Diener nach Athen ringend fort. „Ich bin ihm mit Mühe entflohen, weil er auch mich heute Morgen tödten wollte! Er hat geschworen, Alle niederzuschleichen, welche sich in der Grabenburg befänden oder dieselbe zu betreten wagten; er ist wahnsinnig und wird noch ein entsetzliches Unheil anrichten, wenn nicht zur rechten Zeit Hilfe kommt!“

Es gelang Volten mit Mühe, den Erregten zu bewegen, das Geschehene im Zusammenhange zu erzählen. „In der Grabenburg ist ein Raum, welcher schlimmer ist als ein Gefängniß,“ berichtete der Diener endlich. „Nur

Studenten unter der Aufsicht eines theologischen Inspektors freie Wohnung u. c. gewährt wird. Dann hat es in der Stadt Hameln a. d. W. ein umfangreiches Mumnat errichtet, in dem eine größere Zahl von Söhnen von Geistlichen und Lehrern der hannoverschen Landeskirche theils unentgeltlich, theils gegen geringe Entschädigung Verpflegung erhalten und von dort aus das Gymnasium besuchen. Und jetzt beabsichtigt man, der „Hann. Post“ zufolge, auf einer der Nordseeinseln (Langeoog) eine Erholungsstation ins Leben zu rufen, in der hannoversche Prediger und Lehrer, denen Seebäder und Seeluft ärztlich verordnet sind, gegen Erstattung der Selbstkosten Wohnung und Unterhalt finden. Auch Stipendien und Freitische werden vom Roster aus gewährt, und das Curatorium hat es ermöglicht, alljährlich noch eine größere Zahl armer Kinder (50) in Feriencolonien zu verpflegen.

## Die Bauhätigkeit in Wilhelmshaven im Jahre 1883.

IV.

Von den im Laufe dieses Jahres in Angriff genommenen Communalbauten wird die bereits fertig gestellte und am 17. Juli zur Eröffnung gelangte recht zweckmäßig eingerichtete „Seebadeanstalt für Frauen“ wohl allgemein als eine Wohlthat, als Erledigung einer dringenden Bedürfnisfrage mit Freuden begrüßt worden sein. Wenn wir nun gerade diese, baulich weniger bedeutende Einrichtung in der Beschreibung anderen größeren und wichtigeren Communalbauten voranstellen, so geschieht dies, weil die neuerrichtete Frauen-Seebadeanstalt voraussichtlich der erste Vorläufer sein wird für Ausführung eines Projectes, dem eine weit größere als speziell lokale Bedeutung beigelegt werden muß.

Es liegt nämlich der von unserem Magistrat ins Auge gefaßte und nicht genugsam zu befürwortende Plan vor, Wilhelmshaven mit eintreten zu lassen in die Reihe der vielbesuchten Nordseebäder und Kurorte.

Zieht man alle hierbei in Frage kommenden Verhältnisse in Betracht, so wird in die Ermöglichung des erwünschten Planes Niemand Zweifel zu setzen haben, im Gegentheil wird Jeder von der Ausführbarkeit und der Prosperität des Unternehmens sich bald überzeugen lassen, wenn er sich die Entwicklungs- und Geschichte anderer Seebäder zum Studium gemacht hat.

Daß die nöthigen Erfordernisse für einen Kurort, für ein aufschwungfähiges und ständendes Seebad hier theils schon vorhanden sind, andertheils sich ohne Schwierigkeit, wenn auch nicht ohne Geldopfer beschaffen lassen, ist unschwer nachzuweisen.

In erster Linie kommt wohl in Betracht, wie die Gesundheitsverhältnisse an einem Kurort beschaffen sind. Nun läßt sich doch an der stetigen Verminderung der Sterblichkeitsziffer leicht nachweisen, daß Wilhelmshaven in dieser Beziehung schon jetzt zu den gesündesten Ortschaften zählt. Die colossalen Erdbeben, welche die Ausschachtung des Bassins für den neuen Handelshafen mit sich brachte, ferner der Bau des Ems-Jade-Canals haben die zwischen der Stadt und dem Deiche gelegenen sumpfigen Niederungen schon jetzt als kleine Ueberreste verschwinden lassen und auch an Stelle dieser letzten Ueberreste wird bald meliorationsfähiger Boden getreten sein. Mit dem Verschwinden der Kolke und Sümpfe verschwanden die ehemaligen Fieberherde, mit ihrer Beseitigung ward das glänzende Geschäft in Chinin, welches die hiesigen Apotheken früher gemacht, herabgedrückt auf ein winziges Minimum. Ein neu und praktisch errichtetes großes Sieb mit zweckmäßiger Spülung fördert ebenfalls den sanitären Zustand und so geht denn das wissenschaftliche Gutachten unserer geschätzten Militär- wie Civilärzte bereits dahin, daß die Gesundheitszustände unseres Ortes gegenwärtig schon recht vorzügliche sind, daß wir uns hier einer reinen, wohlthätig wirkenden Seeluft erfreuen.

Die nächstliegende Frage dürfte die Art der Beschaffenheit des Badestrandes sein. Wir haben westlich des Jollhafens am Flügelbeich einen Badestrand, wie er seinesgleichen hinsichtlich der Ausdehnung nur wenige hat. Es bedarf nur einer geeigneten Befestigung desselben, vielleicht in ähnlicher Weise, wie Cuxhaven sich durch allmähliche Asphaltirung des

von oben fällt Licht hinein, die Mauern sind dick, eine starke doppelte Thür verschließt den einzigen Eingang. Kein Hilferuf kann aus ihm nach außen dringen, dort kann ein Mensch elend verkommen oder zu Tode gemartert werden, ohne daß Jemand davon erfährt. In diesen Raum brachte der Wahnsinnige die unglückliche Frau, als er sie nach der Grabenburg zurückgeführt hatte. Den Schlüssel zu der Thür führte er stets bei sich, Niemand durfte zu ihr. Er verbot sogar Jedem, sich dem Raume zu nähern, in welchem er seine Frau als Gefangene hielt. Die Speise, welche sie täglich erhielt, brachte er ihr selbst, und auf dem Boden über dem Raume, wo ich das Ohr auf die Erde legte, habe ich sie mehrere Male laut jammern hören, wenn er bei ihr war; ich bin überzeugt, daß er sie gemißhandelt hat.“

„Weshalb sind Sie nicht früher zu mir gekommen?“ unterbrach ihn Volten.

„Ich konnte die Grabenburg nicht verlassen, er hatte das Thor verschlossen und trug den Schlüssel bei sich.“

„Das Haus hat doch mehr Ausgänge als den einen.“

„Er bewacht sie alle und schwor, uns niederzuschleichen, wenn wir den Versuch machen würden, das Haus zu verlassen. Ich weiß, daß er seine Drohung ausgeführt haben würde, und die Furcht hielt uns zurück.“

„Volten schien den Worten des Dieners nicht recht Glauben zu schenken.“

„Er konnte unmöglich Sie Tag und Nacht bewachen,“ warf er ein.

„Doch, Herr Doctor,“ versicherte der Diener. „Wie er es ausgehalten hat, ist mir unbegreiflich. Tag und Nacht wanderte er ruhelos umher, sein Bett berührte er gar nicht mehr, auch das Essen rührte er kaum an, trank aber viel Wein, während er früher sehr mäßig war. Den Revolver trug er stets bei sich.“

(Fortsetzung folgt.)

Strandes ein bereits recht gut von Fremden besuchtes Bad geschaffen hat. Allerdings wird diese Einrichtung Opfer verlangen, die aber mit der Zeit reichlich aufgewogen werden durch die Vorteile starken Fremdenbesuches.

In welcher primitiver Verfassung befinden sich nicht so manche Seebäder, welche trotzdem gut besucht werden! Das uns benachbarte Dangast ist fast ohne alle Verbindungswege, die Communication mit der Ortschaft Barel ist höchst beschwerlich; es kann dem Badegast besondere Annehmlichkeiten nicht bieten, auch wird über die schlechte Beschaffenheit des Bades neuerdings wieder geklagt und doch hat trotz alledem die Zahl der Besucher beständig zugenommen. Wie ganz anders liegen die Verhältnisse solchen Bädern gegenüber in Wilhelmshaven. Auf dem Schienenweg leicht erreichbar von allen Seiten, als Kriegshafenstadt an und für sich schon einen Anziehungspunkt, eine Sehenswürdigkeit für die Binnenländer bildend, ferner bequemes Unterkommen sowohl für Badegäste von Rang und Reichthum, wie auch für solche biederen, denen die Mittel Einschränkungen vorschreiben, kann unser Ort all dieser Vorteile halber leicht derart bevorzugt vor anderen werden, daß schließlich die Erfolge die Erwartungen noch übertreffen können.

Die Errichtung eines allen Anforderungen entsprechenden Kurhauses würde die Schlussfrage für Verwirklichung des Planes bilden. Die Fläche jenseits des Ems-Jade-Canals, welche geschützt durch den Deich gegenüber dem Badestrand liegt, bietet jetzt ein prächtiges Terrain zur Anlage eines parkähnlichen Kurgartens und zur Errichtung eines Kurhauses mit Aussicht nach dem Badestrand während dem Balkon, mit Club- und Logizimmern und den sonstigen Erfordernissen. Besonders für einen mit Mitteln versehenen Kunst- und Handwerker wäre die Einrichtung eines solchen Etablissements eine vortheilhafte Speculation, da eine große und leistungsfähige Gärtnerei an unserem Ort von Jahr zu Jahr vorwärtigeren Ort noch nicht besteht. Der das Kurhaus übernehmende Deconom brauchte das Etablissement — im Gegensatz zu denjenigen der meisten Bäder — auch im Winter nicht brach liegen zu lassen, zu welcher Zeit die Stadt an Leben erfahrungsmäßig viel gewinnt; mindestens wäre dann aus den Logizimmern noch Nutzen durch Vermietung derselben zu ziehen, da gerade im Winter die Nachfrage nach Garconlogis eine bedeutende zu sein pflegt.

Jedenfalls scheint uns der hier kurz skizzierte Plan des vollen Interesses der gesammten Einwohnerchaft von Wilhelmshaven werth zu sein. Nach Möglichkeit den Verkehr zu heben und Leben nach hier zu ziehen, wird immer eine Aufgabe sein, welche der Allgemeinheit Nutzen bringt und Demjenigen Dank einbringen muß, der dieselbe zu lösen bestrebt ist. Und gerade das zweifelloste durchführbare Projekt, aus Wilhelmshaven noch ein Seebad zu machen, ist wie kein anderes geeignet, dahingehende Hoffnungen zu erfüllen und den mächtigen Vortheil, den uns die verlüstigte gegangene Dampfer-Verbindung Wilhelmshaven-Norderney gewährte, gar vielfach zu ersetzen.

Die freundlichen Leser werden die heutige Abschweifung von dem eigentlichen Thema gewiß durch das Interesse motivirt und entschuldigt finden, welches wir der besprochenen Angelegenheit entgegenbringen.

### Die Diphtheritis.

Zu den schrecklichsten und verheerendsten aller Krankheiten gehört die Diphtheritis. Wo sie auftritt, schont sie weder Alt noch Jung. Die meisten Opfer aber fordert sie unter der Jugend, und in mancher Familie schon hat sie in wenigen Tagen sämtliche Kinder hinweggerafft.

Wir fragen: Gibt es gegen diese heimtückische Krankheit keine Mittel?

Gewiß, es gibt eine ganze Reihe vortrefflicher, bewährter Mittel, — aber die Medicamente allein thun es in diesem Falle ganz und gar nicht, es kommt Alles auf die rechte Handhabung an.

Wir wollen erzählen, wie man es in einer Gemeinde Neworppommerns gemacht hat; vielleicht daß man anderswo dasselbe Verfahren einschlägt, um dieselben glücklichen Erfolge zu erzielen.

In der betreffenden Gemeinde ist im vergangenen Jahre die Diphtheritis fast Haus für Haus eingelehrt, die aller schwersten Fälle sind vorgekommen, bei Kindern sowohl wie bei Erwachsenen, und doch war die Sterblichkeit fast gleich Null, während ringsherum in anderen Gemeinden dieselbe hohe Ziffern erreicht hat.

Was hat man gethan?

Erstens hat man sich gesagt, daß es eine Hauptsache sei, daß bei Auftreten der Diphtheritis sämtliche Kinder gut gurgeln können. Das muß aber bei gesunden Tagen eingeübt werden! Sind die Kinder erst krank und sollen sie dann in aller Eile erst das Gurgeln lernen, und zwar mit dem meist schlecht schmeckenden Medicamenten, so ist schon viel versäumt; in vielen Fällen, besonders bei kleineren Kindern, ist vielleicht schon Alles verloren, denn das Pinseln bietet nur einen sehr unvollkommenen Ersatz für das Gurgeln, besonders wenn es von ungeschickten Händen ausgeführt wird. — So hat man denn sämtliche Kinder fast bis zu dritthalb Jahren hinunter eingeübt und sie täglich mit kaltem Wasser gurgeln lassen, welche Übung, wenn sie fortgesetzt wird, außerdem den großen Nutzen hat, daß die Schleimhäute des Halses abgehärtet und dadurch weniger anfällig werden.

Zweitens ist in einer Versammlung der Hausväter und Mütter der Gemeinde beschloffen worden, sämtliche Kinder jeden Mittag im Sonnenlicht zu untersuchen, damit die Krankheit sofort im ersten Entstehen bemerkt würde. Es kommt nämlich häufig vor, daß die Diphtheritis bereits mehrere Tage wuchert, ohne daß man etwas davon merkt. Die Kinder erscheinen munter und haben guten Appetit, bis die Krankheit sich plötzlich sehr steigert. Der Arzt wird geholt, aber er kann oft nur noch erklären: „Hier ist nichts mehr zu helfen!“ — Wenn bei irgend einer Krankheit, so kommt es bei der Diphtheritis darauf an, daß man sie sofort im Entstehen bemerkt. Es ist bei ihr, wie mit dem Feuer. Ein kleines Feuer läßt sich leicht ausgießen, brennt aber erst das Haus über und über, so hilft alles Spritzen nicht mehr. — Wie das Untersuchen ausgeführt wird (Offnen des Rachens, Herunterdrücken der Zunge mit einem Köffel-

stiel), zeigt der Arzt gern, und Einer lernt es leicht vom Andern.

Drittens kommt es darauf an, daß, wenn die Krankheit da ist, auch sofort die nötigen Mittel bei der Hand sind, und daß nicht, besonders auf dem Lande, erst Stunden oder halbe Tage darauf gewartet zu werden braucht. In der betreffenden Gemeinde hatte Einer Alles für die erste Noth, bis der Arzt herankam, vorrätzig; der Arzt selber hatte es verschrieben.

Viertens ist es von großer Wichtigkeit, daß das Gurgeln nicht bloß sehr regelmäßig und häufig (alle Viertelstunden) geschieht, sondern auch Nachts ebenso fortgesetzt wird, wie bei Tage, bis der Hals wieder rein ist. Sehr häufig geschieht wohl alles Nöthige bei Tage, aber während der Nacht läßt man der Krankheit ihren Lauf, und der Erfolg, den man an einem Tage erzielt hat, wird durch die Unthätigkeit in der Nacht meist wieder gänzlich aufgehoben. Wer seine Kinder retten will, der muß auch die Nachtruhe daran geben, der Erfolg ist dann aber auch meistens ein überraschender.

Fünftens ist es sehr wichtig, daß in einer Familie, in welcher Diphtheritis ausgebrochen ist, die Zimmer nicht nur fleißig gelüftet und desinficirt werden (Räucherungen mit Carbol), es ist auch notwendig, daß die Befunden täglich einige Male mit desinficirenden Mitteln gurgeln. Das schützt sehr vor Ansteckung. Auch muß das, was die Kranken ausspucken, immer möglichst bald vergraben werden.

Noch ist zu bemerken, daß Diphtheritiskranke eine gute, recht kräftige Nahrung haben müssen, weil sehr leicht ein Verfall der Kräfte eintritt.

Man wolle von vorstehenden Punkten auch nicht einen für unwichtig und nebensächlich halten. Es kommt darauf an, mit aller Wachsamkeit und mit aller Kraft der gefährlichen Krankheit entgegen zu treten, sonst darf man nicht hoffen, derselben Herr zu werden.

(„Mittheilungen für Landwirthschaft etc.“ Berlin.)

### Vermischtes.

— Sturz vom Thurmseil. Die polizeilich angeordneten Schutz- und Sicherheitsvorrichtungen bei öffentlichen Schau- stellungen haben am Montag Abend zwei Menschen vor einem gräßlichen Tode bewahrt. Im Weimann'schen Volksgarten in Berlin finden gegenwärtig die Productionen einer kühn und sicher operirenden Seiltänzertruppe statt. Am Montag Abend nun gegen 8 Uhr entwickelte sich hier eine aufregende Scene. Die beiden Künstler, Benno Maningo und Petrescu, Rumänier, hatten den eindringlichen Rath des Herrn Weimann, bei dem aufsteigenden schweren Gewitter ihre gefährlichen Productionen auszusetzen, nicht befolgt und waren unter Donner und Blitz eben dabei, die im Publikum sehr beliebte Elefantenspiele auszuführen, d. h. in der Umhüllung eines Elefanten mit seinem oben sitzenden Kormick über das Thurmseil zu gehen, als die Katastrophe ausbrach. Unter einem herniederzudringenden Blitz schien das starke Drahtseil nachzugeben und beide Künstler stürzten aus der schwindelnden Höhe unter gellendem Aufschrei kopfsüß in die Tiefe. Das unten angebrachte Netz zerriß zwar durch die Wucht des Falles, milderte aber doch, Berliner Blättern zufolge, den Sturz so, daß beide Artisten unter dem Jubel des Publikums sich völlig unbeschädigt vom Erdboden zu erheben vermochten. Petrescu, einer der Artisten, wurde von einem Herrn gefragt, wie ihm bei der Fahrt in die Tiefe zu Muthe war, worauf dieser zwar lachend, aber mit noch blaffen Lippen erwiderte: „Nab ich gedacht — Abo, nun is futsch die schöne Welt!“

— Eine Seemannsgeschichte. Von dem tollkühnen Muthe unserer Seeleute erzählt dem „D. Tgl.“ Jemand, der dabei war, folgende Geschichte: Im Juli 1872 lag das in den westindischen Gewässern stationirte Kanonenboot S. M. „Albatros“, Commandeur Corv.-Capt. Zembisch, vor St. Thomas. Das Erscheinen der in der Gegend zahlreich vertretenen Haifische hatte striete Verhaltensmaßregeln zur Folge gehabt. Bei klarem, ruhigem Wetter, das deutlich die zuweilen 10—15 Fuß langen, um das Schiff spielenden Haie erkennen ließ, erscholl plötzlich während der Mittagszeit der alle elektrificirende Ruf: Ein Mann über Bord! Von der seitwärts neben unserem Kanonenboot liegenden französischen Bark „Marguerite“ war der Rochsmaat beim Reinigen der Töpfe in die See gefallen. Im Augenblick schien auf dem deutschen Kriegsschiff die Hölle losgelassen zu sein. Wie von der Tarantel gestochen, begannen Offiziere, wie Mannschaften Revolver abzufeuern, zu lärmern, zu pfeifen, zu schreiben; die Köche mit Kasserollen und langen Pfatspießen übertönten durch Zusammenklagen derselben sogar die kräftigen Trompetenschläge und Trommelwirbel der Matrosen. Während dieses einzigen Schreckmittels den Haien gegenüber waren zwar die Boote klar gemacht, zu Wasser zu gehen; aber der in seiner Todesangst keine Anstrengungen zur Rettung machende Franzose schien der von allen Seiten ihn umkreisenden Haien zum Opfer fallen zu sollen. Da wurde dieser Höllelärm nur auf eine Secunde durch lautlose Stille unterbrochen, um ihm nächsten Augenblicke mit zehnfach stärkerer Gewalt wiederzukehren. Von der Commandobrücke war mit brillantem Kopfsprung ein Oberbootsmannsmaat mitten zwischen die gefährlichen Raubthiere der See gesprungen und erreichte mit einigen raschen Stößen den schon unter sinkenden Rochsmaat. Sei es, daß die Haie selbst ob dieser Tollkühnheit verblüfft, sei es, daß sie nicht hungrig waren — das mit rasender Eile heranschließende Boot war im nächsten Augenblick zur Stelle und zehn kräftige Fäuste rissen die beiden Todescondadaten in das rettende Boot. Ein jubelndes, donnerndes Hurrah aus deutschen, wie französischen Reihen bewies, wie kaum einer von den Mannschaften eine Rettung geglaubt hatte. Neben dem heißen Danke des geretteten Franzosen, wie seiner Landsleute, schmückte die von Sr. Majestät verliehene goldene Rettungsmedaille die Heldenbrust des unerschrockenen Oberbootsmannsmaaten.

— In dem durch seine Schönheit so berühmten Rosenberger Schloßgarten zu Kopenhagen wird in den Tagen vom 26. bis 30. Juli incl. eine großartige Ausstellung von Geflügeln, Eiern, Bräutmaschinen etc. stattfinden. Der Katalog zählt mehr als 1000 Nummern und unter den Ausstellern finden sich viele Deutsche, namentlich aus Hannover, Mecklenburg, Holstein, Schleswig. Prämien werden vertheilt für ca. 2500 Kronen Werth.

— Ein gewissenhafter Thürsteher. Es giebt noch gewissenhafte Thürsteher in den Vereinigten Staaten. In einer westlichen Stadt, die sich bisher noch nie der Veranstaltung einer eigenen Bildergalerie erfreut hat, ist loben eine solche eröffnet worden, wobei sich denn gleich in der ersten Viertelstunde die nachstehende Scene zwischen dem Thürhüter und einem Besucher abspielte. Thürsteher: Sie dürfen nicht passieren, mein Herr bevor Sie nicht ihren Stock abgegeben haben. Besucher: Aber ich habe ja keinen Stock. Thürsteher: So lehren Sie um und kaufen Sie einen. Besucher: (ungebulbig) Wozu? Vielleicht um Sie damit durchzuhaue? Thürsteher: Nein, um ihn hier abzugeben. Sehen Sie denn nicht dies Plakat hier: „Es darf positiv Niemand passieren, der nicht vorher seinen Stock beim Thürsteher abgegeben hat!“

— Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten. Vor dem Richter Sir Rushington in London erscheint eine neunzehnjährige, reizende Frau als Klägerin gegen ihren Gatten. Der Letztere, ein Nege, gewann vor anderthalb Jahren die Liebe eines Mädchens und ließ es bald nach der Hochzeit im Stich. Der Richter machte dem schwarzen Ehe- mann Vorwürfe über sein Gebahren, und dieser entschuldigte sich damit, daß ihm die weiße Haut seiner Frau einen unüberwindlichen Abscheu einflöße. Auf die Bemerkung des Richters, daß er die junge Frau auch pekuniären Sorgen preisgegeben, erwiderte der Mohr: „Ich bin bereit, ihr auch den letzten Penny zu überlassen, nur soll man mich nicht zwingen, das Kreidegesicht zu küssen.“

— Ein originelles Inzerat finden wir im „Leipz.-Tagebl.“ „Eine junge Frau, dem besseren wohlhabenden Stande angehörig, gebildet, lebhaft und heiter, von tadellosem Rufe, deren Mann jedoch jeden Abend in die Kneipe geht, sucht Damen (Leidensgefährten), um die Abende mit diesen zusammen gefellig zu verbringen. Reflectantinnen müßten durchaus unbescholtene, heiter und den höheren Ständen angehörig sein. Offerten mit genauer Adresse befördert sub E. S. 30 Filiale des Blattes, Katharinenstraße 18.“

— Marseille, 11. Juli. Hier befinden sich augenblicklich 18 Schiffe mit 642 Passagieren in Quarantäne. Die Regierung hat Dr. Froust, den Generalinspektor des Sanitätswesens, abgesandt, um sich persönlich zu überzeugen, daß auch alle Vorsichtsmaßregeln genau durchgeführt werden. Wie notwendig Strenge ist, beweist folgender Vorfall: In voriger Woche kam der englische General Fialbin aus Egypten hier an und wurde, wie alle anderen Reisenden, der Quarantäne unterworfen und auf den Inseln von Frioul festgehalten. Sofort überreichte die englische Botschaft in Paris eine Note, in der sie die ungläubliche Anforderung stellte, daß die Marseiller Quarantäne zu Gunsten des englischen Generals eine Ausnahme machen und ihn auf freien Fuß setzen möge, ein Verlangen, das selbstverständlich abgelehnt wurde. Wie mögen da erst die Engländer ihre eigene Quarantäne handhaben (d. h. gegen ihre eigenen Leute), wenn sie sogar keinen Anstand nehmen, anderen Staaten mit solchen Anforderungen zu kommen.

— Der Papst und die elektrische Ausstellung in Wien. Wie der „Moniteur de Rome“ anzeigt, hat der Papst, um die Zöglinge der Priester-Seminarien in der ewigen Stadt mit den neuesten Fortschritten auf dem Gebiete der Electricität bekannt zu machen, Mgr. Buti damit betraut, den Vatican auf der elektrischen Ausstellung in Wien zu vertreten. Mgr. Buti ist Professor der Mathematik und Physik an einem im Palaste Attemps in Rom befindlichen geistlichen Erziehungs-Institute.

— London, 17. Juli. Die Heilsarmee gewinnt einen immer größeren Anhang und „General“ Booth erklärte gestern in Hanley, daß die Armee, wenn sie so weiter marschirt, wie während der letzten sechs Jahre, in zwanzig Jahren 1 260 000 Offiziere und 250 000 000 Soldaten zählen werde. Mit Bezug auf das Grecian-Theater und die Eagle-Taberne ist der „General“ guter Zuversicht; er glaubt, daß der Prozeß in letzter Instanz zu seinen Gunsten entschieden werden wird. — Ein Haifisch von mehr als 14 Fuß Länge wurde von Fischern in der Nähe von Hastings gefangen. Derselbe ward der Fischereiausstellung zugesandt, wo er von Professor Huxley erworben wurde, der das riesige Thier als einen Schlaghai bezeichneter und als das schönste Exemplar erklärte, das seit 40 Jahren in England ausgestellt worden ist.

— Musketier: Entschuldigen Sie, Herr Sergeant, können Sie uns nicht sagen, was ein Meteor ist? Hier in der Zeitung steht, das ein Meteor gefallen ist. — Sergeant: „Meteor... Meteor... das kommt vom Hebräischen... Können Ihr Hebräisch?“ — Musketier: „Nein, Herr Sergeant.“ — Sergeant: „Na da können Ihr's doch nicht verstehen, Ihr Schafsköpfe, wenn ich's Euch auch erkläre.“

### Wilhelmshaven, 19. Juli. Coursheriht der Oldenb. Spar- und Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).

	gekauft	ver. ist
4 pC. Deutsche Reichsanleihe	101 90 %	102,45 %
4 „ Oldenb. Consofs	101,00	102,00
4 „ Silbde à 100 M i. Berl. 1/4 % höher		
4 „ Ferverische Anleihe	100,00	„
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	100,00	101,00
4 „ Bareler Anleihe	100,00	101,00
4 „ Gutin Albeder Prior. Obligat.	100,00	101,00
4 „ Landtschaftl. Central-Pfandbr.		
3 „ Oldenb. Prämienanl. v. St. in M.	147,25	148,25
4 „ Preuß. consolidirte Anleihe	101 80	102,35
4 1/2 „ Preußische consolidirte Anleihe	103,80	„
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-		
4 „ Bank Ser. 27 — 29	100,00	„
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98,50	99,50
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,70	102,25
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank		
5 „ Borussia Priorit.	98,40	98,95
5 „ Borussia Priorit.	100,50	101,50
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,15	168,95
„ „ London kurz für 1 £ in M.	20,415	20,545
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „	4,17	4,28

### Hochwasser in Wilhelmshaven:

Freitag: Vorm. 0 U. 49 M., Nachm. 1 U. 1 M.

### Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Gwarderhörne.

Vom 20. bis 23. Juli täglich 11 Uhr Vormittags.

### Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Gwarderhörne nach Wilhelmshaven.

Vom 20. bis 23. Juli täglich 7 Uhr Vormittags.

## Submission.

Die Schlingearbeiten zc. an den im Fidegebiet belegenen Uferwerken pro 1883/84

sollen im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zweck ist auf

**Sonnabend,**

**den 21. Juli ds. Js.,**

**Nachmittags 5<sup>1/2</sup> Uhr,**

im Geschäftszimmer No. 2 der Hafenbau-Kommission Termin anberaunt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

"Schlingearbeiten zc. an den Uferwerken im Fidegebiet" portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Preisverzeichnis liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 0,60 M. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden. Wilhelmshaven, 14. Juli 1883.

**Kaiserliche Marine-Hafenbau-Kommission.**

## Bekanntmachung.

In Berücksichtigung, daß mehrere Bestimmungen der Feuerlösch-Ordnung vom 23. Februar 1881 bei dem vom 25.-26. d. M. stattgehabten Schadenfeuer nicht Beachtung gefunden haben, wird aus der oben gedachten Polizei-Verordnung hiermit republicirt:

§ 2.

Die Stadt wird in drei Bezirke getheilt; davon umfaßt:

der 1. Bezirk: den Stadttheil südlich der Werft und des Hafenkanals und östlich der Götterstraße;

der 2. Bezirk: den Stadttheil westlich der Götter- und verlängerten Götterstraße;

der 3. Bezirk: den Stadttheil nördlich der Werft und des Hafenkanals und östlich der Götterstraße;

für jeden Bezirk sind vom Magistrat zwei Brandmeister zu wählen, welche die Führerschaft der Löschpflichtigen ihres Bezirks zu übernehmen haben, und zwar der älteste als Führer, der jüngere als des Ersteren Stellvertreter.

§ 4.

Jeder männliche Einwohner der Stadt Wilhelmshaven vom vollendeten 18. bis 60. Lebensjahre, der nicht durch Krankheiten oder Gebrechen daran behindert ist, ist zur persönlichen Hilfeleistung, sowie zum Dienste als Brandwache bei Schadenfeuern verpflichtet.

Stellvertretung ist nicht gestattet. Ausgenommen von vorstehender Verpflichtung sind:

- 1) active Militärpersonen, öffentlich Angestellte, Aerzte, Wundärzte und Apotheker, Geistliche, Kirchen- und Schuldiener,
- 2) die zugelassenen Agenten von Feuer- Versicherungs-Gesellschaften,
- 3) alle durch das Schadenfeuer betroffenen oder bedrohten Personen.

§ 6.

Die Löschpflicht sowie die Pflicht zur sonstigen Hilfeleistung tritt ein, sobald das Schadenfeuer öffentlich signalisirt wird, sei es durch die Nachwächter oder Militär-Feuer-Signale, und dauert so lange, bis von dem auf der Brandstelle Commandirenden die Entlassung ausgesprochen ist.

§ 10.

Nach erfolgtem Feuer-Signal eilen die Lösch- und Hilfeleistungspflichtigen des Brandbezirks, in welchem das Schadenfeuer stattfindet, sofort auf den ihnen vorher bekannt gegebenen Alarmplatz ihres Bezirks und treten hier unter Leitung ihrer Führer und nach Anordnung dieser in entsprechende Thätigkeit resp. haben, sie die weiteren Befehle von dem auf der Brandstelle Commandirenden abzuwarten.

Die Lösch- und Hilfeleistungspflichtigen der übrigen Bezirke sind bei etwa stattfindender Aufforderung nicht minder zur fraglichen Hilfeleistung auch in andern Bezirken verpflichtet. Jede Colonne der Lösch- und Hilfeleistungspflichtigen wird von ihrem Führer resp. dessen Stellvertreter auf dem Alarmplatz zunächst versehen und werden die Fehlenden behufs späterer Anzeige und event. Straffestsetzung (s. § 18) notirt. § 18.

Uebertretungen dieser Polizei-Verordnung werden, soweit nicht nach dem Strafgesetzbuch des Deutschen Reichs oder nach der Feuerordnung für das Fürstentum Ostfriesland zc. vom 9. Febr. 1863, eine höhere Strafe vermerkt ist, mit Geldbuße bis zu 15 M. bestraft, für welche im Unvermögensfalle Haft bis zu drei Tagen zu substituiren ist.

Sollten bei etwaigen späteren Brandfällen diese Bestimmungen wiederum außer Acht gelassen werden, so müßte natürlich unnachlässiglich mit Straffestsetzungen gegen die Contravenienten vorgegangen werden, abgesehen davon, daß auch sofort auf der Brandstelle zu Expositions-Maßregeln geschritten werden kann.

Wilhelmshaven, 23. August 1882.  
Der Amtshauptmann.  
J. R. v. Winterfeld.

## Frucht- Vergütung.

Der Hausmann **V. S. Haven** zu Meenhausen bei Ruyphausen läßt am

**Montag,  
den 23. ds. Mts.,  
Nachmittags 2 Uhr  
anfangend,**

auf seinem Landgute daselbst

8 Sect. 82 Ar 46 □ m  
= Grafen Hafer,

3 Sect. 15 Ar 20 □ m  
= 10 Grafen Bohnen,

das Ufergras von 12 Sect.  
60 Ar 80 □ m = 40  
Grafen

und das Ettgrün von  
3 Sect. 15 Ar 20 □ m  
= 10 Grafen,

in passenden Abtheilungen öffentlich meistbietend auf geraume Zahlungsfrist durch Unterzeichneten verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden mit dem Ersuchen, sich in der Verhauung des Verkäufers daselbst einzufinden zu wollen.

Ruyphausen, 16. Juli 1883.  
**Hedden,**  
Auctionator.

## Auction.

Im Auftrage werde ich am

**Freitag, d. 20. Julia. c.,  
Nachm. 2 Uhr anf.,**

**im Saale des Hr. F. Grst,  
Neuestraße Nr. 2 hier,**

1 fast neues Kirschbaum. Buffet mit Marmorplatte,

1 fast neuer ruff. Spieltisch, 1 feines Salontischchen, auch verschiedene f. geschnitzte Holzachen, als: Stiefelnechte mit Mechanik, Schirm-Ständer, Noten-Ständer, Wappen, Tabakskasten, diverse Garderobenhalter, Fußbänke, verschiedene Schalen, Vasen zc., 9 silberne Schlüssel, 1 mahag. Nähtisch, 1 Spiegel, 1 amerif. Wanduhr, 1 Singer-Nähmaschine mit Fußbetrieb, 1 Parthie Cigarren, 1 zweiräderiger Handwagen mit großem Wasserfaß, 1 geaichte Decimalswaage mit Gewicht, 1 Parthie neue Damen- und Kinderstiefel und was sonst zum Vorschein kommt,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber damit laden.

**Fr. B. Ladewigs,**  
Königl. Preuß. Amts-Auctionator.

Mit dem heutigen Tage übernahm ich den

## Alleinverkauf & Lager

von sämmtlichen

## Cigarren-Fabrikaten

des Herrn **H. W. SCHÖTTLER** in Leipzig

(prämiirt in Sydney, Brüssel, Melbourne etc. etc.)

Empfehle u. A.:

**Londres fino**, fein, mittelkräftig pr. mille Mk. 90.

**Conchas del Rey**, eleg., leicht, sehr beliebt „ 80.

\* **Conchas de Regalo**, ält. renom. Marke „ 60.

\* **Victoria**, beste Qualität Ostindiens . . „ 60.

**Cigarillos**, fein, pikant . . . . . „ 50.

Sortimentskisten mit 10 Qualitäten, à 25 St., pro „ 22,50.

Die mit einem \* gezeichnet, eignen sich besonders für Export.

Mit Recht empfehle obige Qualitäten.

Hochachtungsvoll

## Ludwig Janssen.

Preis-Courante gratis.

## Beste engl. Haushaltungs-Kohlen.

In einigen Tagen erwarte ich mit dem Schiff „Wilhelmine“, Capt. Wiltz, eine Ladung

## bester engl. Haushaltungs-Kohlen,

und gebe solche zu 38 Mk. pro Last frei vor das Haus ab.

Bestellungen werden rechtzeitig erbeten.

**August Bahr.**

## Bitte zu beachten!!!

Da noch täglich Rechnungen bei mir einlaufen, von welchen ich keine Ahnung habe, und folge dessen meine Gläubiger hier gar nicht kenne, so fordere ich hiermit Alle auf, welche noch Forderungen an mich zu haben glauben, mir innerhalb drei Tagen Factura zukommen zu lassen, widrigenfalls ich mich auf Nichts einlassen kann.

**C. J. Arnoldt.**

## Westerloge, Eisenbahn- und Poststation Gruppenbühen.

Habe circa 400 bis 500 Cbfuß sehr glattes

## Weißbuchen-

und desgleichen auch so viel

## Eichenholz,

beides von 10 bis 20 Zoll Durchmesser, zu verkaufen.

**C. F. Lampe.**

Auflage 315,000; das verbreitetste aller deutschen Wörter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- u. Buntdruckerei, Namens- u. Schiffen zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

## Servietten

mit und ohne Firma empfiehlt

Die Buchdruckerei d. Tagebl.

**Th. Süß.**

Meinen geehrten Kunden zur Mittheilung, daß ich bis zum 1. August verreise.

**A. Kramer,**  
Zahntechniker.

## Reisfuttermehl

per 100 Pfd. 6,50 M.

empfehle  
**J. F. Wettermann,**  
Belfort, Werft- und Kreuzstraße.

## Pergament-Papier

zum Ueberbinden der Einmachtopfe zc. empfehle

**Johann Müller,**  
Roontstraße 109.

## Einmachgläser

von den kleinsten bis zu den größten Sorten empfehle billigt

**J. F. Wettermann,**  
Belfort.

## Blechbüchsen

zum Einmachen, vom besten Weißblech, werden von mir angefertigt und auf's Sorgfältigste verlobet.

**H. Schöttler,**  
Roontstraße Nr. 9.

Alte Büchsen werden von mir reparirt. D. D.

**TECHNICUM  
MITTWEIDA (Sachsen).  
Maschinenbauschule.**

**Schortens.**  
Kaufe Roggenlangstroh. Lieferung Bahnhof Wilhelmshaven, Sande, Heidemühle, Fever, Wittmund.  
**H. D. Tiarks.**

## Voranschlags- Formulare

sind stets vorrätzig zu haben.

**Th. Süß.**

## Fecht-Verband Wilhelmshaven.

Flächenorte können im Interesse der Reichsoberfächschule lediglich in verschnittenem Zustande verkauft werden. Derartige Korke finden für die Folge Seitens des Verbandssechtmeysters nur Abnahme, wenn dieselben in drei bis vier Stücke verschnitten sind.

**Der Vorstand.**

Ich hatte Gelegenheit, eine große Parthie weiße

## Porzellan-Tassen

billig zu kaufen, welche ich zur Hälfte des gewöhnlichen Preises wieder abgeben kann.

**J. F. Wettermann,**  
Belfort, Werft- und Kreuzstraße.

## Eine Parthie Neze

zum Marktgehen u. Aufbewahren v. Zwiebeln zc. empfehle zu einem Spottpreise, 20 Pf. pro Stück.

**J. B. Egberts.**

## Wohnung gesucht.

Für einen Maschinenlen der Kaiserlichen Marine suche ich zum 1. August cr. event. auch später eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben nebst Küche.

Offerten baldigst erwünscht.

**Laube,**

Stadtstr. a. D.

Ein fleißig singender **Sarzer Kanarienhahn** (Koller) ist billig zu verkaufen. Bismarckstraße 32, unten, rechts.

Zum sofortigen Antritt wird ein Sohn achtbarer Eltern als **Barbierlehrling** gesucht.

Näheres in der Exp. ds. Bl.

## G e s u c h t

auf sofort oder per 1. August ein Mädchen für die Vormittagsstunden. Näheres in der Exp. ds. Bl.

## Eine Etage

von 5--6 Zimmer oder ein kleines Haus an bester Lage zu mietzen gesucht auf gleich. Offerten mit Preisangabe abzugeben in der Expedition ds. Bl.

## Zu vermietthen

auf sofort oder per 1. August eine möblirte Stube nebst Kammer.

**Geinr. Müller,**  
Roontstraße.

## Zu vermietthen

zum 1. August ein hübsch möblirtes Zimmer nebst Schlafzimmer an 1 oder 2 Herren.

Bismarckstraße 26 a. B.

## Zu vermietthen

ein gut möbl. Zimmer. Verlängerte Roontstr. 57, part.

Für einen anständigen Herrn steht ein fein möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet sofort zu vermietthen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition ds. Bl.

(Statt jeder bes. Anzeige.)

Der Geburt eines gesunden Töchterchens erfreuten sich

Wilhelmshaven, 19. Juli 1883.

**J. B. Egberts u. Frau,**

geb. Cordes.

Neu angefertigt und stets vorrätzig:

## Militärpässe

und

## Ueberweisungs- Nationale.

Buchdruckerei des Tageblattes.

(Kofkes Schloß.)